



Zentrum für Qualität in der Pflege
Die Stiftung, die Wissen vernetzt.

Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen

Informationen für professionell Pflegende

Inhalt

Über diese Broschüre	3
----------------------------	---



Wissen

Was ist Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen?	4
Welche Bewohnerinnen und Bewohner sind eher beteiligt?	5
Was sind typische Auslöser?	6
Was sind Anzeichen für Gewalt?	7



Handeln

Wie können professionell Pflegende Konflikten und Gewalt vorbeugen?	8
Was sollten professionell Pflegende bei akuten Konflikten tun?	10
Was sollten professionell Pflegende nach gewaltsamen Vorfällen tun?	12



Hilfe finden

Wo gibt es Unterstützung?	14
---------------------------------	----

Quellen	15
---------------	----

Weitere ZQP-Produkte	16
----------------------------	----

Über diese Broschüre

Wo Menschen zusammen wohnen und arbeiten, kann es zu Konflikten bis hin zu Gewalt kommen. Das gilt auch für Pflegeeinrichtungen. Dort können solche Probleme zwischen pflegenden und pflegebedürftigen Menschen ebenso wie zwischen pflegebedürftigen Menschen auftreten. Dies kann für die Beteiligten schwere körperliche und psychische Folgen haben. Darum sind Vorbeugung und der richtige Umgang damit besonders wichtig.

Konflikte und Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen stellen professionell Pflegende vor besondere Herausforderungen. Denn sie haben die Aufgabe, pflegebedürftige Menschen vor Gefahren zu schützen. Obwohl Konflikte und Gewalt häufig vorkommen, wird dies in Ausbildung, Praxis und Wissenschaft noch wenig beleuchtet.

Diese Broschüre bietet Wissen und Tipps, um Konflikten und Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern in Pflegeeinrichtungen vorzubeugen und angemessen damit umzugehen. Sie ist Teil weiterer Arbeitsmaterialien, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Aggressives Handeln unter Bewohnerinnen und Bewohnern stationärer Altenhilfeeinrichtungen als Herausforderung für die pflegerische Aus- und Fortbildung“ entstanden sind. Das Projekt wurde von der Deutschen Hochschule der Polizei (DHPol) und dem Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) durchgeführt. Gefördert wurde es vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Das Arbeitsmaterial, Informationen zu dem Forschungsprojekt sowie weiteres Wissen zu Gewaltprävention in der Pflege sind zugänglich auf der Webseite des ZQP: www.pflege-gewalt.de.

WISSEN

Was ist Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen?

Gewalt in der Pflege ist jede Handlung, die pflegebedürftigen oder pflegenden Menschen Schaden oder Leid zufügt. Der Schaden kann körperlich, psychisch oder finanziell sein.

Das bedeutet:

- Gewalt muss nicht körperlich sein. Sie kann auch mit Worten, Gesten oder in anderer Weise geschehen. Auch der Eingriff in die Selbstbestimmung ist Gewalt.
- Im Alltag pflegebedürftiger Menschen geschieht Gewalt auch unabsichtlich und unbewusst.
- Gewalt wird oft erst bei genauem Hinschauen deutlich. Auch die Anzeichen sind nicht immer eindeutig.

Gewalt in der Pflege kommt in unterschiedlichen Konstellationen vor: Zum Beispiel zwischen einer pflegenden Person und einer pflegebedürftigen Person. In Pflegeeinrichtungen kommt es nicht selten zu Konflikten bis hin zu Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern. Dies wird auch als Resident-to-Resident-Aggression (RRA) bezeichnet.

Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern kann zum Beispiel sein:

- beleidigen, herabwürdigen, beschimpfen
- anschreien
- herumkommandieren
- schubsen, schlagen, treten
- mit Dingen bedrohen oder bewerfen
- etwas wegnehmen
- Dinge absichtlich beschädigen
- mit dem Rollator oder Rollstuhl rammen
- sexuell belästigen
- schikanieren
- unerlaubt in ein anderes Bewohnerzimmer gehen.

Welche Bewohnerinnen und Bewohner sind eher beteiligt?

Grundsätzlich kann jede pflegebedürftige Person in einer Einrichtung Gewalt durch Mitbewohnerinnen oder Mitbewohner erfahren.

Besonders gefährdet allerdings sind Menschen mit kognitiven Einschränkungen wie Demenz. Das gilt vor allem, wenn sie viel umherlaufen oder herausforderndes Verhalten zeigen. Denn dies kann bei anderen Menschen unkontrollierte bis hin zu aggressiven Reaktionen auslösen. Hinzu kommt: Sie können konfliktträchtige Situationen häufig nicht erkennen und Gefahren nicht einschätzen.

Mitunter verhalten sich Menschen mit kognitiven Einschränkungen aber auch selbst aggressiv. Das ist oft ein Krankheitssymptom. Zudem reagieren gerade Menschen mit Demenz manchmal aggressiv auf Reize oder Situationen, die sie nicht verstehen oder als bedrohlich wahrnehmen.

Weitere Gründe für aggressives Verhalten sind Frustration, Angst, Depression oder Schmerzen. Zudem kann Wut entstehen, wenn sich jemand gestört fühlt oder eifersüchtig ist, etwa weil andere mehr Besuch bekommen.

Meist entsteht Gewalt aus mehreren Faktoren. Beispielsweise kann auch das Verhältnis der Personen untereinander eine Rolle spielen.

Manche Menschen waren vielleicht aber auch schon früher aggressiv, ungeduldig, impulsiv oder intolerant.

Nicht alle Personen mit diesen Merkmalen sind gefährdet. Ebenso können Personen mit ganz anderen Merkmalen betroffen sein.



Was sind typische Auslöser?

Die Auslöser für aggressive Konflikte bis hin zu Gewalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern sind vielfältig, zum Beispiel alltägliche Situationen in Pflegeeinrichtungen:

- Streit über Plätze im Speiseraum
- Uneinigkeit im Zimmer, z.B. Fenster auf oder zu, Heizung an oder aus
- Ärger, weil andere „im Weg stehen“
- Missverständnisse, z.B. wegen kognitiver Einschränkungen, Seh- oder Hörproblemen
- ständiges Rufen oder Lärm durch andere Bewohnerinnen oder Bewohner
- Verletzung des persönlichen Bereichs, z.B.: Jemand geht unerlaubt in das Zimmer einer anderen Person, benutzt deren Bett, fasst deren Sachen an oder nimmt sie weg.



Was sind Anzeichen für Gewalt?

Gewaltsame Konflikte bleiben anderen oftmals verborgen. Nicht immer sind Pflegende anwesend. Die Betroffenen möchten vielleicht nicht darüber sprechen. Auch die Anzeichen für Gewalt sind nicht immer direkt ersichtlich und eindeutig. Manche Symptome können zum Beispiel Folge einer Erkrankung oder eines Sturzes sein. Daher ist es wichtig, Veränderungen im Verhalten aufmerksam zu beobachten und den Ursachen für Verletzungen nachzugehen.

Diese Anzeichen im Verhalten können auf psychische oder körperliche Gewalt sowie auf sexuellen Missbrauch hinweisen:

Die Bewohnerin oder der Bewohner

- wirkt emotional aufgewühlt.
- wirkt in sich zurückgezogen.
- schläft schlecht.
- zeigt plötzliche Appetitänderung.
- wirkt ängstlich und schreckhaft.
- verhält sich aggressiv.
- möchte sich für die Pflege nicht entkleiden.

Auf körperliche und sexuelle Gewalt können auch äußere Anzeichen hindeuten.

Körperliche Anzeichen für körperliche Gewalt sind zum Beispiel:

- Blutergüsse, Schwellungen und Druckstellen
- Abschürfungen, Kratzer, Quetsch- oder Risswunden
- ausgerissene Haare
- Verletzungen im Gesicht oder Mund
- Verbrennungen oder Verbrühungen
- Knochenverletzungen

Zu den körperlichen Anzeichen für sexuellen Missbrauch gehören:

- Blutergüsse rund um die Brüste, im Genital- oder Analbereich
- Risse und Blutungen im Genital- oder Analbereich
- zerrissene, fleckige oder blutige Unterwäsche
- ungeklärte Geschlechtskrankheiten und Genitalinfektionen

HANDELN

Wie können professionell Pflegende Konflikten und Gewalt vorbeugen?

Wenn mehrere Menschen zusammenleben, können Spannungen und Konflikte auftreten. Das ist ganz normal. Professionell Pflegende können dazu beitragen, dass kleine Unstimmigkeiten nicht eskalieren oder zu Gewalt führen. Ein Patentrezept gibt es dabei nicht. Aber es gibt Maßnahmen, die helfen können.

Tipps: Umgang beeinflussen

- Verhalten Sie sich respektvoll und zugewandt. So tragen Sie zu einer entspannten Stimmung in Ihrer Einrichtung bei.
- Vermeiden Sie möglichst hektisches und gereiztes Verhalten. Das kann sich auf die Bewohnerinnen und Bewohner übertragen.
- Weisen Sie Personen rechtzeitig darauf hin, wenn deren Verhalten Konflikte auslösen könnte.
- Informieren Sie über das Krankheitsbild Demenz. Bitten Sie um Verständnis für herausforderndes Verhalten.
- Stärken Sie die Beziehungen der Bewohnerinnen und Bewohner untereinander. Weisen Sie beispielsweise auf gemeinsame Interessen hin.

Tipps: Bedürfnisse beachten

- Lernen Sie die Bewohnerinnen und Bewohner möglichst gut kennen. Dadurch können Sie besser einschätzen, was zu Konflikten führen könnte und vorbeugend eingreifen.
- Unterstützen Sie Personen, die eher gefährdet sind, Gewalt zu erfahren. Wenden Sie sich ihnen besonders zu. Helfen Sie dabei, anderen Grenzen aufzuzeigen.
- Bieten Sie individuell angemessene Beschäftigung an.

Tipps: Veränderungen anregen

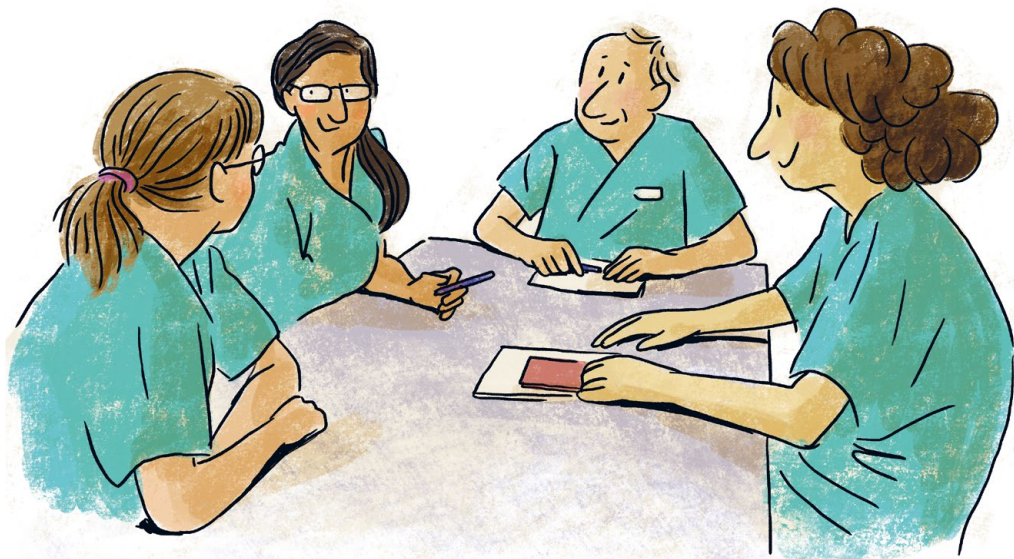
- Besprechen Sie im Team, wie Sie Konfliktauslöser vermeiden können:
 - Verändern Sie Abläufe in der Einrichtung, die zu Konflikten zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern beitragen.
 - Schaffen Sie klare Regeln, zum Beispiel ob man in Gemeinschaftsräumen Sitzplätze reservieren darf oder nicht. Machen Sie diese Regeln bekannt.

- Sorgen Sie dafür, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner möglichst ungehindert bewegen können. Schaffen Sie zum Beispiel Platz in Gemeinschaftsräumen und Fluren.
 - Verlängern Sie die Zeiten, in denen Mahlzeiten angeboten werden.
 - Legen Sie für Menschen mit Demenz Dinge „zum Mitnehmen“ bereit. Dadurch wird es weniger wahrscheinlich, dass sie Sachen mitnehmen, die anderen gehören.
 - Vermeiden Sie unnötigen Lärm wie zu laute Fernsehgeräusche.
 - Sorgen Sie möglichst für eine räumliche Trennung von Personen, zwischen denen Konflikte bestehen
- Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie Kompetenzen im Team verbessern können:
- Nutzen Sie Angebote zur Fortbildung für professionell Pflegende, etwa zum Krankheitsbild Demenz und zum Umgang mit herausforderndem Verhalten (→ Seite 14). Bitten Sie Ihren Arbeitgeber um Unterstützung.
 - Erweitern Sie Ihr Wissen, beispielsweise über den Einfluss von Licht und Lautstärke auf das Zusammenleben in der Einrichtung.
 - Führen Sie Fallbesprechungen durch (→ Kasten).
 - Legen Sie einrichtungsinterne Richtlinien und Verfahren zum Umgang mit Konflikten fest.
 - Qualifizieren Sie einzelne Beschäftigte, zum Beispiel durch eine Schulung im Konfliktmanagement oder ein Deeskalationstraining. Ernennen Sie Beauftragte zur Prävention von Gewalt und Konflikten.

Fallbesprechungen in der Pflege

Die Fallbesprechung ist eine Methode, um in einem Team systematisch Lösungsansätze für ein Problem zu finden. Ziel ist es, die Situation zu verstehen, Ursachen zu finden, das eigene Handeln zu überdenken und geeignete Maßnahmen zu vereinbaren.

Weitere Informationen zu Fallbesprechungen finden Sie auf www.zqp.de/pflege-charta.



Was sollten professionell Pflegende bei akuten Konflikten tun?

Aggressive Konflikte lassen sich nicht immer vermeiden. Sie sollten dann aber möglichst schnell entschärft werden, um eine Eskalation und Gewaltfolgen zu vermeiden. Denn professionell Pflegende haben die Pflicht, pflegebedürftige Menschen zu schützen (Garantenpflicht).

Tipps: Konflikt unterbrechen

- Greifen Sie so früh wie möglich ein.
- Veranlassen Sie insbesondere bei gewaltsamen Vorfällen rasch eine räumliche Trennung der unmittelbar beteiligten Personen.
- Achten Sie bei körperlichen Auseinandersetzungen darauf, nicht selbst verletzt zu werden.
- Holen Sie gegebenenfalls andere Pflegende zu Hilfe, die gut mit den Beteiligten umgehen können. Die Personen sollten aber nicht selbst direkt von dem Konflikt betroffen sein.



Tipps: Ruhig bleiben

- Bleiben Sie ruhig. Seien Sie einfühlsam und zugewandt.
- Vermeiden Sie bedrohliches, hektisches oder gereiztes Verhalten.
- Machen Sie deutlich, dass Sie die Personen ernst nehmen. Werten Sie den Konflikt nicht ab.
- Treffen Sie eindeutige und verbindliche Aussagen, etwa: „Das ist nicht akzeptabel!“. Vermeiden Sie dabei, anzuklagen, zu belehren oder zu schimpfen.

Tipps: Auslöser finden

- Fragen Sie genau nach, worum es geht. Vermeiden Sie Warum-Fragen. Dies kann überfordern. Stellen Sie Fragen, die sich mit Ja oder Nein beantworten lassen, zum Beispiel: „Habe ich Sie richtig verstanden: Sie sind wütend, weil Herr Meier das Fenster öffnet, ohne Sie zu fragen?“.
- Sprechen Sie zunächst nur Aspekte an, die sich direkt lösen lassen.
- Bieten Sie Lösungen, Kompromisse oder Alternativen an.



Was sollten professionell Pflegende nach gewaltsamen Vorfällen tun?

Gewaltsame Vorfälle können erhebliche körperliche und psychische Folgen für die betroffenen Personen haben. Eine genaue Beobachtung ist daher wichtig. Zudem sollten die Ursachen geklärt werden, um weiteren Konflikten vorzubeugen. Wichtige Voraussetzung ist eine gute Informationsweitergabe. Dabei wird auch das Vorgehen besprochen. Die Ergebnisse einer ärztlichen Untersuchung und die Dokumentation des Vorfalls können als Beweismittel für die Polizei oder vor Gericht dienen.

Tipps: Beteiligte ansprechen

- Sorgen Sie dafür, dass die Personen, die Gewalt erfahren haben, Trost und Unterstützung erhalten.
- Besprechen Sie den Vorfall in Ruhe nacheinander mit allen Beteiligten. Warten Sie aber, bis diese sich beruhigt haben.
- Hören Sie gut zu und zeigen Sie Verständnis.
- Bitten Sie auch um Verständnis für die Position oder das Verhalten der anderen Beteiligten. Erklären Sie beispielsweise, wenn das Verhalten ein Symptom einer Erkrankung ist.
- Machen Sie Lösungsvorschläge.

Tipps: Informationen weitergeben

- Informieren Sie Ihre Vorgesetzten zügig über den Vorfall, etwa die zuständige Pflegefachperson oder die Schichtleitung. Verständigen Sie bei größeren Konflikten auch die Wohnbereichsleitung und die Pflegedienstleitung. Berichten Sie möglichst genau, was Sie beobachtet haben. Geben Sie auch wieder, was andere geschildert haben.
- Veranlassen Sie bei Anzeichen für körperliche Gewalt eine ärztliche Untersuchung. Rechtsmedizinische Untersuchungsstellen sind auf die Begutachtung und Dokumentation von Verletzungen spezialisiert. Kontaktdaten hat die Deutsche Gesellschaft für Rechtsmedizin aufgelistet: www.dgrm.de/arbeitsgemeinschaften/klinische-rechtsmedizin/untersuchungsstellen.
- Informieren Sie gegebenenfalls die Angehörigen der beteiligten pflegebedürftigen Personen und den rechtlichen Betreuer oder die rechtliche Betreuerin.
- Überlegen Sie gemeinsam mit Ihren Vorgesetzten, ob die Polizei informiert werden sollte. Berücksichtigen Sie dabei die Garanten- und Schweigepflicht, die Sie gegenüber den beteiligten Personen haben.

Tipps: Vorfall dokumentieren

- Dokumentieren Sie den Vorfall im Pflegebericht: sachlich, für andere nachvollziehbar und genau. Beschreiben Sie unbedingt auch die Gewaltfolgen, zum Beispiel die psychische Verfassung, Schmerzen, Hämatome oder Kratzwunden.
- Nutzen Sie zur Dokumentation auffälliger Befunde ein mit der Leitung abgestimmtes Wund- oder Verletzungsprotokoll. Kostenlose Vorlagen finden Sie zum Beispiel unter www.befund-gewalt.de.

Tipps: Geschehnisse aufarbeiten

- Regen Sie eine Fallbesprechung an (→ Seite 9): Welche Ursachen und Auslöser könnten zu dem Konflikt geführt haben? Haben Pflegende mit ihrem Verhalten oder die Abläufe in der Einrichtung dazu beigetragen? Und was wird getan, um solchen Vorfällen vorzubeugen?



HILFE FINDEN

Wo gibt es Unterstützung?

Tipps und Informationen

Das ZQP-Onlineportal zur Gewaltprävention bietet weitere praktische Tipps, um Gewalt in der Pflege vorzubeugen und angemessen zu reagieren. Zudem finden Sie Informationen zum Beispiel zu freiheitsentziehenden Maßnahmen (FEM) oder zur Häufigkeit von Gewalt in der Pflege. Für den Notfall stehen Kontaktdaten von Krisentelefonen und Beschwerdestellen in der Pflege bereit: www.pflege-gewalt.de

Qualifizierung und Beratung

Für professionell Pflegende werden vielerorts Fortbildungen angeboten. Sie können helfen, mit besonderen Herausforderungen in der Pflege umzugehen. Bildungsangebote gibt es beispielsweise beim Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe e.V. (DBfK): www.dbfk.de/de/bildungsangebote

Geeignete Strukturen in den Einrichtungen können zur Gewaltprävention beitragen. Dazu gehören zum Beispiel klare Regeln zum Einsatz von innerbetrieblichen Deeskalations-Trainerinnen und Deeskalations-Trainern. Beratung und Informationen bietet zum Beispiel die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) an: www.bgw-online.de/DE/Arbeitssicherheit-Gesundheitsschutz/Umgang-mit-Gewalt/Umgang-mit-Gewalt_node.html



Quellen

Bartholomeyczik, S., Halek, M., & Riesner, C. (2007). Rahmenempfehlungen zum Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Menschen mit Demenz in der stationären Altenhilfe. O. O.: Bundesministerium für Gesundheit. www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/Publikationen/Pflege/Berichte/Bericht_Rahmenempfehlungen_zum_Umgang_mit_herausforderndem_Verhalten_bei_Menschen_mit_Demenz_in_der_stationaeren_Altenhilfe.pdf

Bonifas, R. P. (2018). Mobbing und Bullying unter alten Menschen: Was tun, wenn alte Menschen sich drangsalieren, schikanieren und tyrannisieren? Bern: Hogrefe.

Ellis, J.M., Ayala Quintanilla, B.P., Ward, L., & Campbell, F. (2019). Implementation and evaluation of an education programme for nursing staff on recognising, reporting and managing resident-to-resident elder mistreatment in aged care facilities. *Journal of Advanced Nursing*, 75, 187–196. doi: 10.1111/jan.13819

Ellis, J.M., Teresi, J.A., Ramirez, M., Silver, S., Boratgis, G., Kong, J., Eimicke, J.P., Sukha, G., Lachs, M.S., & Pillemer, K.A. (2014). Managing resident-to-resident elder mistreatment in nursing homes: the SEARCH approach. *Journal of Continuing Education in Nursing*, 45(3), 112–121. doi: 10.3928/00220124-20140223-01

Ferrah, N., Murphy, B. J., Ibrahim, J. E., Bugeja, L. C., . . . , & Ranson, D. L. (2015). Resident-to-resident physical aggression leading to injury in nursing homes: A systematic review. *Age and Ageing*, 44, 356–364. doi: 10.1093/ageing/afv004

Görge, T., Gerlach, A., Nowak, S., Reinelt-Ferber, A., Jadzewski, S., Taefi, A. (2020). Danger in Safe Spaces? Resident-to-Resident Aggression in Institutional Care. In A. Phelan (eds), *Advances in Elder Abuse Research, International Perspectives on Aging* 24 (pp 181–192). Cham: Springer. doi: 10.1007/978-3-030-25093-5_13

Görge, T. (2017). Sichere Zuflucht Pflegeheim? Aggression und Gewalt unter Bewohnerinnen und Bewohnern stationärer Altenhilfeeinrichtungen (Schriftenreihe der Deutschen Hochschule der Polizei, neue Folge, Band 5). Münster: Deutsche Hochschule der Polizei – Hochschulverlag.

Gröschel, C., Stümpel, C., Hackl, C., Messelis, E., Callewaert, G., . . . , & Perista, H. (2010). Breaking the Taboo. Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln. Wien: Österreichisches Rotes Kreuz. www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/rotes_kreuz_brakingthetaboo.pdf

Grundel A., Liepe K., Fuchs-Römmelt U., Möller K., Hochoer R., Grewe H. A., & Blättner B. (2014). Dokumentation auffälliger Befunde bei Pflegebedürftigen: Handlungsempfehlungen für Pflegefachkräfte (pg-papers 01/2014). Fulda. https://fuldok.hs-fulda.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/239/file/pgpapers_2014_01_Grundel_et_al.pdf

McDonald, L., Sheppard, C., Hitzig, S. L., Spalter, T., Mathur, A., & Mukhi, J. S. (2015a). Resident-to-resident abuse: A scoping review. *Canadian Journal on Aging*, 34, 215–236. doi: 10.1017/S0714980815000094

McDonald, L., Hitzig, S. L., Pillemer, K. A., Lachs, M. S., Beaulieu, M., . . . , & Thomas, C. (2015b). Developing a research agenda on resident-to-resident aggression: Recommendations from a consensus conference. *Journal of Elder Abuse & Neglect*, 27, 146–167. doi: 10.1080/08946566.2014.995869

Rosen, T., Lachs, M. S., Teresi, J., Eimicke, J., Van Haitsma, K., & Pillemer, K. (2016). Staff-reported strategies for prevention and management of resident-to-resident elder mistreatment in long-term care facilities. *Journal of Elder Abuse & Neglect*, 28, 1–13. doi: 10.1080/08946566.2015.1029659

Shinoda-Tagawa, T., Leonard, R., Pontikas, J., McDonough, J. E., Allen, D., & Dreyer, P. I. (2004). Resident-to-resident violent incidents in nursing homes. *JAMA*, 291, 591–598. doi: 10.1001/jama.291.5.591

Snellgrove, S., Beck, C., Green, A., & McSweeney, J. C. (2013). Resident-to-resident violence triggers in nursing homes. *Clinical Nursing Research*, 22, 461–474. doi: 10.1177/1054773813477128

Wheeler, L., & Caggiula, A. R. (1966). The contagion of aggression. *Journal of Experimental Social Psychology*, 2, 1–10. doi: 10.1016/0022-1031(66)90002-3

Weitere ZQP-Produkte

ZQP-Arbeitsmaterial

- Pflege-Charta: www.zqp.de/pflege-charta
- Methode Schattentage in der Pflege: www.zqp.de/methode-schattentage-pflege
- Bewegungsförderung in der stationären Pflege: www.zqp.de/bewegungsfoerderung-pflege
- Komplementäre Pflegeanwendungen und -konzepte: www.zqp.de/komplementaere-pflege
- Qualitätsrahmen für Beratung in der Pflege: www.zqp.de/qualitaetsrahmen-beratung-pflege

ZQP-Onlinedienste

- Portal Gewaltprävention in der Pflege: www.pflege-gewalt.de
- Portal Prävention in der Pflege: www.pflege-praevention.de
- Übersicht Prävention und Reha: www.zqp.de/pflegerische-praevention-rehabilitation
- Übersicht Pflegerische Leitlinien: www.zqp.de/pflege-leitlinien-standards
- Datenbank Pflegeforschung in Deutschland: forschungsdatenbank.zqp.de
- Datenbank Beratung zur Pflege: www.zqp.de/beratung-pflege

ZQP-Reporte

- Pflege und digitale Technik
- Rechte pflegebedürftiger Menschen
- Junge Pflegenden
- Vereinbarkeit von Beruf und Pflege
- Gewaltprävention in der Pflege
- Freiwilliges Engagement

ZQP-Einblicke

- Gewalt gegen pflegebedürftige Menschen verhindern
- Sicherheit bei der Medikation
- Suche nach einem Pflegeheim
- Rechte pflegebedürftiger Menschen
- Beratung zur Pflege

ZQP-Ratgeber

- Gewalt vorbeugen
- Beatmung zu Hause
- Inkontinenz
- Rollator
- Scham
- Ambulante Pflege
- Essen und Trinken
- Demenz
- Naturheilmittel
- Körperpflege
- Mundpflege

Die kostenlosen Publikationen können Sie unter www.zqp.de bestellen oder als PDF-Datei herunterladen.

Impressum

Herausgeber

Zentrum für Qualität in der Pflege
Reinhardtstr. 45
10117 Berlin
V. i. S. d. P. : Dr. Ralf Suhr

Über das Zentrum für Qualität in der Pflege

Das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) ist eine bundesweit tätige, gemeinnützige und operative Stiftung. Sie wurde vom Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. errichtet. Ziel ist die Verbesserung der Pflegequalität für alte, hilfebedürftige, kranke und behinderte Menschen. Dabei steht im Mittelpunkt der Arbeit, zu einer Versorgung beizutragen, die an den individuellen Bedürfnissen pflegebedürftiger Menschen ausgerichtet ist. Dazu bringt das ZQP wissenschaftsbasierte Erkenntnisse in die Praxis. Alle Ergebnisse ihrer Forschung und Projekte stellt die Stiftung kostenlos zur Verfügung – zum Beispiel als Ratgeber, Reporte und Datenbanken. Als Wissensinstitut für die Pflege unterstützt das Zentrum damit alle, die sich für pflegebedürftige Menschen engagieren – in Familie, Praxis, Wissenschaft und Politik. In die Stiftungsarbeit sind auch externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Vertreterinnen und Vertreter von Verbraucher- und Selbsthilfeorganisationen, Leistungsträgern, Leistungserbringern, Berufsverbänden und Verwaltung eingebunden.

ZQP-Methodenstandard

Die Erarbeitung der ZQP-Informationsprodukte erfolgt unter Beachtung internationaler Standards zur Aufbereitung von Gesundheits-Informationen. Der ZQP-Methodenstandard ist auf der Webseite des ZQP unter www.zqp.de dargestellt.

Anmerkung zur geschlechtergerechten Sprache

Wir achten darauf, die Texte möglichst geschlechtsneutral oder ausgewogen zu formulieren. Wenn doch einmal die männliche Sprachform verwendet wird, dann ausschließlich, damit der Text besser lesbar ist. Gemeint sind alle Geschlechter.

Redaktion – in alphabetischer Reihenfolge –

Sandra Garay, Zentrum für Qualität in der Pflege
Katharina Lux, Zentrum für Qualität in der Pflege
Daniela Sulmann, Zentrum für Qualität in der Pflege
Daniela Vähjunker, Zentrum für Qualität in der Pflege

In Kooperation mit

Prof. Dr. Thomas Görgen, Deutsche Hochschule der Polizei (DHPol)

Gefördert vom

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Gestaltung und Herstellung

Maren Amini (Illustrationen)
zwoplus, Berlin (Satz)
Druckteam Berlin (Druck)

Wichtiger Hinweis

Die Informationen in dieser Broschüre sind sorgfältig erwogen und überprüft. Dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen. Für jegliche Schäden, die aus falscher Pflege resultieren, übernimmt das ZQP keine Haftung.

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.
© Zentrum für Qualität in der Pflege

1. Auflage, Berlin 2020

ISBN 978-3-945508-34-3

